

Saale-Beitung

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 geliebten Anzeigen...

Erscheint täglich zweimal...

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle...

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher Aufstellung...

Nr. 341.

Halle, Donnerstag, den 24. Juli

1913.

Ein Nachwort zu der Weilheimer Reichstagsersatzwahl.

L. C. Die Reichswahl in dem bayerischen Wahlkreis Weilheim darf besonders politisches Interesse beanspruchen...

Auch unter den dem Zentrum gegenüberstehenden Minderheitsparteien hat es Verschiebungen gegeben...

einem wirklichen Verlust der Liberalen nicht gesprochen werden kann...

„Es darf wohl ausgesprochen werden, daß die Liberalen nie imstande gewesen wären, an der Schaffung einer solchen Wahlbewegung...

gettels nicht nur zu den Rechten, sondern auch zu den Pflichten des Staatsbürgers gehört.

Die Balkan-Sphinx.

Vor neuen Vermittelungen.

Mit jedem neuen Tage zeigt die Balkankrise ein neues Gesicht. Wenn auch aus dem völlig zusammengebrochenen Bulgarien...

Noch eine dritte Komplikationsmöglichkeit steht am Balkanhimmel. Und diese ist vielleicht die größte von allen.

Feuilleton.

Die Sommerfrische.

Von Hermann Wagner.

(Nachdruck verboten.)

Das Kurhaus

liegt still und idyllisch mitten im tiefen Tannenwald.

Der offizielle Titel lautet: „Kurhaus zum Waldfrieden, Böhmerin: Amalie verwitwete Grunzel, geborene Schwan...

Die Bezeichnung „Kurhaus“ ist freilich reichlich anspruchsvoll, denn das Unternehmen ist ja im Grunde nur ein besseres Landgasthaus...

Der „Waldfrieden“ hat nichtsdestoweniger seine Reize: seinen großen parkartigen Garten, seinen schwarzen Teich...

Bermerkenswert ist von der „gnädigen Frau“, einer sehr hübschen, sehr jugendlich tuenden Dame...

Die gnädige Frau sitzt den ganzen Tag in einem bequemen Stuhl, lächelt fröhliche Männer gewinnend an...

Ihr Traum ist es, noch einen ansehnlichen zweiten Mann zu finden, der sie aus ihrem Dornröschenschlaf ermede.

Die Hoffnung gibt sie indessen nicht auf.

Es hofft der Mensch, solange er lebt. Und die gnädige Frau wird bis zu ihrem letzten Atemzuge lieben.

Der Herr Professor.

Wie alt ist er eigentlich? Niemand weiß es.

Man weiß nur so viel, daß er aus Prag stammt, Professor genannt, wohl pensioniert und Wittmer ist.

Er ist eine schlechtlin vollkommene Verkörperung der Figur des Don Quixote und als solcher von den Sommergästen gefürchtet und gemieden.

Er ist ungeschicklich, aber lästig. Wenn er einmal hält, den läßt er gutwillig nicht los.

Und er findet immer wieder Opfer, die es sich gefallen lassen, daß er sie am obersten Knopfe ihres Rockes packt und in Gefangenschaft leht.

Ein solches Opfer quält er stundenlang mit den Einbrüden, die er während einer Reise nach Spanien gesammelt hat.

Der Herr Professor hat ein gebrochenes Malenien. Diesen Bruch sog er sich zu, als vor Jahren einmal ein Opfer während seines spanischen Vortrages irrsinnig wurde...

Sie ist eines jeden Sommer da, ist aber in jedem Jahre eine andere.

Sie war schon blond und schlank, schwarz und voll, braun und klein, sie war lebhaft und voll aufwondernder Mide, still, behäbigen und fast schüchtern, sie war fröhlich, Ehefrau und auch Witwe — wie es der Sommer eben brachte.

Sie ist einen jeden Sommer da, ist aber in jedem Jahre eine andere.

müchte, da sie der Sommerfrische einen pikanten Zug und einen Stich ins Weltstädtische und Abenteuerliche gibt.

Über mag sie sein? Die Damen erklären sie aus Gründen, die vom Reiz nicht allzu weit entfernt liegen...

Die Herren verküßt die Leichtigkeit und die Eleganz, mit denen sie sich bewegt, zu weitaus erquicklicheren Annahmen...

In Wirklichkeit heißt sie Ringen Örtnerin der Mariachen Schmidt, ist Statistin in Prag oder Choristin in Wien...

Wo gibt es die Sommerfrische, in der sich ein solcher Anschlag nicht fände?

Zum großen Verdruß der „gnädigen Frau“ sind sämtliche männliche Personen im „Waldfrieden“, den Herrn Professor...

Wie e nahe — das hängt von der Höhe der Mittel ab, die er aufgewendet hat.

Die Gluckhene. Wer sie kochhafter, aber zutreffenderweise so getauft hat, ist nicht mehr festzustellen.

Die Gluckhene ist eine kleine, dicke Figur mit einem Kapotthut, einem grauen wollenen Umhängeluch und einem ewig lächelnden Munde.

Unrennbar von ihr, wie der Kapotthut, das Umhängeluch und das süße Lächeln, sind aber auch ihre zwei Töchter

machte hat die hohe Priorität in kaum verflückter Trone geant wörtet, die Generale wollten anders als die Minister und ge- hörden einfach nicht mehr, und da die türkischen Minister, selbst wenn sie Jungtürken sind — so dürften sich die Groß- mächtige ergötzen —, doch lieber in Frieden ihren Kaffee schlürfen und sich ihre Verdauung durch Wortwechsel mit Sabelträgern nicht gern hüten lassen, so lassen sie die Un- geratenen lieber gemähren und befehlen sich vor.

Was übrigens hat man sich in dieser kurzen Krise nicht „vorbehalten“. Das Wort hat noch nie solche Orgien ge- feiert wie in diesen letzten Monaten. Selbst den nun end- lich erledigten Statusquo hat es übertrifft. Es sagt näm- lich so bequiem ab und doch nichts, je nachdem. Es scheidet weitere Fragen ab und verpflückt zu nichts. Erst haben sich die Großmächte „vorbehalten“. Dann kamen die Balkan- staaten und taten, was sie wollten. Und wieder befehlen die Großmächte sich alles vor und nochmals kamen die Balkan- staaten. Es ist ein grotesker Wechsellager, der nur von seiner Komik dadurch verliert, daß er so viel tragische Folgen für die Staaten und die einzelnen in sich birgt. Nun kommen wieder die Vorbehalte. Denn die Türkei rückt vor und nie- mand kann sie zum Stehen bringen. Es ist wie eine aus- gegleichen gerechte Hand, die in des Schiffsrad des Speises greift und es nun nach der anderen Seite dreht. Die Groß- mächtige ernten auch hier, was sie gesät. Nicht vor dem ersten Balkanwaffengang, bevor Nikita losloslag und die Bulgaren die thrafische Grenze überschritten, hatte die Türkei recht- zeitig zu „Wanderzügen“ große Truppenmassen in Europa angehäuft. Da kamen die Botschafter der Mächte in feier- lichem Aufzuge und erklärten, das europäische Konzert würde keinerlei Veränderungen, keinerlei Verwicklungen auf dem Balkan dulden. Die Türkei könne ruhig ihre Truppen nach Hause schicken. Garant für ihre Sicherheit sei Europa. Die Türken glaubten. . . . Trotzdem kamen die Bulgaren, kam das Unglück über Kirk-Kilisse, Eile Burgas, Adrianopel. Jetzt reitet Emver Bei, der Held des konstitutionellen Pulches, der geniale Vereidiger Afrikas, an der Spitze seiner Berg- wälder in den blutigen Morgen. Die Erde schweigt, kein Donner aus ehrenen Kanonenschnüden rollt ihm entgegen. Nur die Gebeine der gemordeten Brüder weilen ihm durchs de Land den Weg. Und endlich blinken fern die Spigen der Minarette der alten heiligen Kalfengraberstadt. Adria- nopel, die verlorene, harzt der Rette. . . .

Weltgeschichte, Weltgericht. Verborgen hinter dem Puppenpiel der äußerlichen Vorgänge schlummert die tiefe Logik des Ausganges im uralten Wechsel, die Logik bis zur letzten Konsequenz für Gute und Böse. Alle Maßlosigkeit rächt sich. Recht in politiois ist allein die Kraft. Die Groß- mächtige stehen besette, vermeiden Kriegen mit Reden und „be- halten sich vor“. Wie lange werden sie es für den Frieden unseres Erdteils noch angekräft tun dürfen?

### Kriegsstimmung in Konstantinopel.

In Konstantinopel herrscht gegenwärtig zum erstenmal seit langen Monaten wirkliche Begeisterung. Man jubelt überall über die Wiederbesetzung Adrianopels. Der Sultan sandte ein Danktelegramm an den Generalfiskus und sprach die Erwartung aus, daß die Armeen den Geboten der Menschlichkeit gehorchen werde. Tausende strömten in die Moscheen, um Dankegebete zu verrichten und in der Hagia Sofia hielten Hochsängers Predigten, in denen sie den Freuden- tag feiern. Die Kampfstimmung in der Türkei wächst zu-

Gustel und Wollfame mit Namen. Gustel und Wollfame ist es unmöglich, einen Schritt zu tun, ohne von ihrer Mutter, der Gluckeiner, bemacht zu werden. Die Gluckeiner ist gegen alle Lebenswürdig und ge- sprächig, doppelt lebenswürdig und gesprächig oder gegen sie, die so unvorsichtig sind, ihren Töchtern Kummerstamkeiten zu erweisen.

Ein solches Beginnen ist freilich nicht ungefährlich und hätte einmal beinahe mit einer Verlobung geendet, wenn sich der Betroffene im letzten Augenblick nicht doch noch durch die Flucht seinem Schicksal entzogen hätte.

Seit jenem Tage haben Gustel und Wollfame den Rest ihres Vertrauens zu den Männern eingeblüht, und in ihre langen, hagern Gestalten und in ihre edigen Gesichter ist ein harter abweisender Zug gekommen, mit dem sie die Männer in einem begrifflichen Respekt und in einer noch begriff- licherer Entfernung zu halten zu können. „Gluck, gluck“, macht dazu die Mutter.

Aber es nützt sie wenig, daß sie, die alles wieder gut machen möchte, süß und gewinnend lächelt.

Die Mähne machen sich in einem weiten Bogen davon.

### Der Herr von Ranwih.

Er erscheint in einem hellen Sportanzug, Panama, Lach- tungen, ledernen, durchbrochenen Strümpfen, Mantel, und einer Ovale im Knopflack, und verschwindet in der Regel, ohne die Rechnung bezahlt zu haben. Er imponiert allen gewaltig, besonders der „gnädigen Frau“, und ihn zu durchschauen, verlangt nur einer, dieser freilich auf den ersten Blick: dem Mädchen aus der Fremde! Beide meiden daher einander, weil sie wohl inkonflik- tüßen, daß sie einander nichts zu geben haben.

An die anderen schlingelt sich dagegen Herr von Ranwih mit um so größerer Gefellichkeit heran, erzählt von seinen Gütern, die in Rommern liegen, von seinem Onkel, der Erz- zellenz am Berliner Hofe ist, und von seiner Großmama, einer geborenen Gräfin Hessingen, von der er einmal Millionen erben wird.

Seine Manieren haben viel Bestehendes und seine Hände viel Fundelendes an sich. Aber insofern das Bestehende seiner Manieren wie das Fundelende seiner Hände ist falsch.

Und das zeigt sich vor dem großen Heberbüchse aller nach Verlauf weniger Wochen, wenn der Herr von Ranwih eines Morgens plötzlich nicht mehr beim Frühstück erscheint und es sich herausstellt, daß er eine Angabe von Gekunden und unter Zurückhaltung von Schulden spurlos verschunden ist. Manches Mädchen weint ihm dann heimlich eine Träne nach. Und insbesondere die „gnädige Frau“ leidet schwer und tief auf, indem sie durch ein Konto, das sie für Lebenszeit eingerichtet hatte, einen biden Strich zieht.

lehends und so gewaltig, daß die Worte zurzeit, selbst wenn sie wollte, noch nicht umkehren kann, sondern anscheinend weiter gebrängt wird, als sie selbst bereit ist zu gehen. Jetzt wird von ihr eine Annulierung des Londoner Präliminar- friedensvertrages ernsthaft ins Auge gefaßt.

Folgende Telegramme liegen vor:

Paris, 23. Juli.  
Der Großvezir wird es, Konstantinopel Meldungen zufolge, schwer möglich sein, bei dem Donnerstag und Frei- tag bevorstehenden Kollektivbesitz der Großmächte eine befriedigende Antwort zu erteilen. Die Verhandlungen mit dem Sonderdeutschen Ratsherrsch, der noch immer in Kon- stantinopel weilt, werden als nutzlos bezeichnet. „Es wäre wirklich naiv“, so erklärte ein türkisches Regierungs- mitglied, „wenn wir jetzt unätig, die Arme verschränkt, zu- sehen würden. Die Bulgaren haben an ihren Verbündeten Verrot geübt, Rumänien vernichtet das Petersburger Pro- tokol, und wir sollen den Dingen ruhig zusehen? Nein! Ich gebe zu, daß unser Vorkrieg gewisse Kombi- nationen über den Haufen geworfen hat. Die Bulgaren sollten den Trost erhalten, daß ihnen Adrianopel und Thessalien als Ersatz für das verlorene wird, was ihnen die Griechen und Serben fortnehmen. Diesen Plan haben wir zugehoben gemacht, und das ist unser Recht! Um uns zum Verlassen der Stadt Adrianopel zu zwingen, wird man uns mit Bojonetten hinausbringen müssen.“

## Die Freunde der Saale-Zeitung

werden gebeten, auf ihren Reisen in Hotels und Restaurants überall nachzufolgt die „Saale-Zeitung“ zu verlangen.

### Der Handstreich Emver Beis.

Wien, 23. Juli.  
In dem bulgarischen Prozeß, der an den Großvezir wegen des türkischen Einzuges in Adrianopel gerichtet worden ist, wird u. a. hervorgehoben, daß die Türkei die in der Londoner Konferenz festgelegten Grenzen überschritten zu einer Zeit, da der bulgarische Gesandte Ratsherrsch in Konstantinopel gemüht habe zur Anbahnung dauernder freundschaftlicher Beziehungen. Schließlich protestierte die bulgarische Regierung gegen die Mißstaten der türkischen Truppen und drückt die Hoffnung aus, die Worte werde die Zurückziehung der türkischen Truppen aus dem bulgarischen Territorium anordnen.

### Die Kämpfe der Griechen um die Bergpässe.

Athen, 23. Juli.  
Der Generalfiskus brachte gestern folgendes über die Operationen der griechischen Armee in den letzten Tagen hierher: „Die Kämpfe um die Eingänge im Nestos, im Tale des Strymon und um die Bergübergänge des Males dauern fort. Der Vormarsch der Armee wird durch den erbitterten, immer neuen Widerstand des Feindes nicht aufgehalten. Am 20. Juli rückte der rechte Flügel der Griechen aus Neotropion nach Norden vor, am 21. gerieten sie mit der Nachhut des feindlich getrippten Feindes in einen Kampf. Das Zentrum der Griechen warf die Bulgaren aus allen ihren Positionen zurück. Die Griechen haben in dem feilen und ab- geschliffenen Vegetation mit größten Anstrengungen zu kämp- fen. Die Bulgaren mit dem 25. und 15. Bataillon der 9. Infanteriebrigade von Patalion inne. Zu der Nacht vom 19. beschossen sie von dort die Griechen mit heftigem Infan- teriefeuer und mit Handbomben. Der Überfall wurde ab- gewiesen und die Bulgaren gaben ihre Stellung auf. Am 19. gingen die Griechen mit Gewalt vor und setzten nach achtstündigem Kampf die Gegner, die in voller Flucht nord- wärts zurückwichen. Bei der Verfolgung wurden ihnen schwere Verluste beigebracht. Am 20. eroberten die Bul- garen ihre Hauptstellung auf allen nördlich von Pessowo und Urtalo gelegenen Höhen von 1450 bis 1900 Meter Höhe. Diese Positionen waren außerordentlich stark ver- stärkt. Der Kampf begann um 4 Uhr morgens und dauerte bis 8 Uhr abends; er wurde mit großer Heftigkeit und unter beiderseitigen schweren Verlusten geführt. Eine Reihe Ver- wundungen an den Abhängen des Douthitsch wurde von den Griechen wieder mit den Bojonetten genommen, die Bulgaren wurden mit Entschiedenheit zurückgeschlagen. Am 21. setzten die Griechen ihren Vormarsch unter heftigen Kämpfen auf der ganzen Front mit der feindlichen Nachhut fort. Bei Kremen wurden die Bulgaren von dem rechten Flügel in die Flucht geschlagen. Ein anderes griechisches Detachement nahm den Übergang zum Kresnach ein, der linke Flügel überschritt bei der Verfolgung des Gegners die Höhen von Autowitsch und blieb ihm in nördlicher Richtung auf den Feten.“

### Friedenskonferenz in Bukarest.

Bukarest, 23. Juli.  
Es steht nunmehr endgültig fest, daß die Konferenz der Balkanstaaten in Bukarest stattfinden wird. Infolgedessen

hersticht hier großer Optimismus. Die Serben erklären sich bereit, eine Grenze anzunehmen, die sich zwischen Warbar und Strumac erstreckt, soweit sie diese Grenze für ihre Eisen- bahnlinie nötig haben.

## Deutsches Reich.

### „Der Großhandel bietet Jesuiten an“

Unter dieser sensationell freizierten Ueberschrift erzählt die „Kreuzzeitung“ von einem Telegramm, das die „Bühnen-Transportgesellschaft in Rotterdam-Marktreidw“ am 12. dieses Monats an den Reichskanzler gelangt habe. Die Depesche lautet:

„Erzellenz unterbreite ich die Mitteilung, daß Ballin in Bayerisches Ministerium angeht hat, in Jesuitenfrage dadurch beihilflich zu sein, daß Ballin für den Sturz von Euer Excellenz sorgt, wenn Bayerisches Ministerium der Bühnen-Transportgesellschaft in Rotterdam und Marktreidw bezüglich Benützung Bayerischer Maschinen und Kontraktion Schwierigkeiten macht und Ballin Benützung Bayerischer Stationen überträgt.“

Bayerisches Ministerium hat Anfragen Ballins zurück- gewiesen und Bühnen Benützung Marktreidw übertragen. Ich gestatte mir, Euer Excellenz diese Mitteilung zu unterbreiten, weil wir uns gegen Ballins Uebergriffe auf- änderen zu wehren entschlossen sind; ich habe Euer Excellenz in dieser Sache lebhaft um Bestätigung und hohe Dienstag, den fünfzehnten Juli, Westminsterei Berlin zu sein; im übrigen wissen darum Fürst Fürstenberg, Erzellenz Hertling, Erzellenz Goben, Dompropi Richter, Geheimrat Raafche, Gräberger und andere.

Euer Excellenz ergebene,  
Friedrich J. Maier,  
Bühnen-Transport-Gesellschaft Marktreidw  
jurzeit Hotel Miramare, Genava.“

Auf diesen „starken Tobal“ antwortet Generaldirektor der Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie in einer an die Redaktion der „S. Z. A. M.“ gerichteten Depesche wie folgt: „Ich würde glauben, daß es sich um einen fauler Müß handelt, wenn mir nicht berichtigt worden wäre, daß der Unterzeichner des Telegramms, ein früherer Beamter des Norddeutschen Lloyd's, schon seit Jahren auch den Nord- deutschen Lloyd mit den Erzeugnissen seiner wieder Hban- tische beehrt. Er scheint jetzt von der Handelsvereinigung für eine geplant gewesene neue Auswanderungsunternehmung des H. J. A. M. zu sein, als es Geschäftsführer in einer Auswanderungskontrollstation in Marktreidw in Bayern angestellt zu sein. So brauche wohl nicht hinzuaufliegen, daß in meinen Verhandlungen mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling in München, die ich lediglich auf die Festhaltung des Programms für die Taufe unseres Schiffes „Vaterland“ durch Seine Königl. Hoheit den Prinzen Rupprecht von Bayern bezogen, andere geschäftliche Interessen der Hamburg-Amerika-Linie nicht berührt wurden, also auch mit keinem Worte der Marktreidw Angelegenheit Erwähnung geschah. Ballin.“

### Der Werftarbeiterausstand.

Hamburg, 23. Juli.  
In einer kürzlich bewegten Versammlung haben die streikenden Kupfergießer der Hamburger Werften neuerdings beschloßen, so lange im Auslande zu beharren, bis die Unternehmer Lohnerhöhungen zugestanden haben. Die Verbandsleitung hatte ihnen die Wiederannahme der Arbeit empfohlen. Eine dahingehende Resolution wurde aber gegen ganz wenige Stimmen abgelehnt.

### Protest gegen Naumanns Wahl.

In ihrem Wahlprotest gegen die Wahl des fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten D. Naumann behaupten die Antisemiten u. a., daß von einem Pyromorster Kaufhaule Stimmentausch geübt worden sei. Die ographische und kon- krete Presse hat jene grundlosen Behauptungen weiter kolportiert, und man darf gespannt sein, ob sie nunmehr auch nachstehende Aufforderung an ihre Gesinnungsgenossen weitergeben wird, die das in Frage kommende Pyromorster Kaufhaus in der „Pyromorster Ztg.“ erklärt. Darin heißt es: „In dem von vier Coburger Herren unterzeichneten Wahlprotest gegen die Wahl Dr. Naumanns haben Pyromorster Parteigänger der Antisemiten angegeben, wir hätten verschiedenen Wählern im Kreise einen Anzug oder eine Hobe oder 2 Mark verprochen, wenn sie Naumann wählen würden. Wir haben zunächst diese gänzlich aus der Luft ge- griffene Behauptung der Erregung ihrer Arbeitgeber agute ge- halten. Da aber in den letzten Tagen konterwärtig und anti- förmliche Zeitungen Gelegenheit genommen haben, die heftige Gefühlsregung als Lachhöhe zu kolportieren, sehen wir ver- anlaßt, sie öffentlich als eine verleumdende Unwahrheit zu erklären, die jedes Beweises entbehrt. Da die Urheber dieser Angabe im Wahlprotest es bemerkenswerterweise verheimlicht haben, den Protest mit zu unterzeichnen, fordern wir sie hier- mit öffentlich auf, nunmehr unter Namensnennung die Be- hauptung verantwortungsvoll zu wiederholen!“

### Hoffentlich bringen die Urheber dieser Unrichtigkeiten nun wenigstens den Mut auf, mit ihrem Namen hervorzu- treten.

### Die ausländischen Arbeiter auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Juni 1913.

Nach dem Bericht der Deutschen Arbeiterzentrale hat im Monat Juni das Bild der Zuwanderung der ausländischen Arbeiter sich nicht wesentlich verändert. An der ganzen Of- fene trafen nur noch wenige Nachzügler ein, und auch im Weiten war die Zuwanderung, die schon im Vormonat sehr nachgelassen hatte, ganz unbedeutend. Es erfolgte nicht so sehr fraglich, ob der jährlich mit Beginn der Halbmfruchtener einsehende härtere Zustrom ausländischer Arbeiter in diesem Jahre dazu genügen wird, den Bedarf der deutschen Arbeit- geber vollaus zu decken.

Auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt herrscht immer noch Arbeitsmangel. Die Nachfrage fand nur zum Teil Befriedigung. Auf dem industriellen Arbeitsmarkt lagen die Verhältnisse nicht günstiger. Die arbeitsfähigen Erwerbslosen hatten ihren Bedarf nicht annähernd decken, weil die ausländischen Arbeiter wegen des bevor- stehenden höheren Entereordentliches mehr zur Landwirtschaft

drängen und Grubenarbeit sehr nur sehr ungern annehmen. In Wien trat infolge einer Besserung der Lage des Baues des vorliegenden bei der Montanindustrie, die noch im Normalen über ein Ueberangebot verfügte, Arbeitermangel ein, der aber behoben werden konnte. Die Hiegeleien an der holländischen Grenze konnten häufig die benötigten Arbeitskräfte nicht beschaffen.

Die Ueberwanderung nahm im allgemeinen ab und verlief fast in normalen Grenzen. Nur an einigen Grenzübergängen hielt sie im Vergleichsmonat in ihrer früheren Lebhaftigkeit an.

Bei den Wanderarbeitern aus Rußland waren an der österreichischen Grenze die Bemühungen, aus entfernteren Bezirken Rußlands Leute heranzubekommen, von Erfolg gekrönt. Es steht daher zu hoffen, daß auch der Bedarf für die in Dnipruken später beginnende Ernte ohne besondere Schwierigkeiten wird gedeckt werden können. An der osteuropäischen Grenze sind die Ausflüchter weniger häufig, ebenso an der schlesischen. In diesen Grenzstrichen wird der Zugang von ausländischen Arbeitern zur Ernte kaum nennenswert sein. Die Zuwanderung aus Galizien war, soweit landwirtschaftliche Arbeiter in Frage kommen, bis gegen Ende des Monats nicht ungenügend zu nennen. Die vorhandene Nachfrage konnte im großen und ganzen gedeckt werden. Erst in den letzten Tagen ließ der Zutrom völlig nach, so daß die Bekämpfung von Entkräutlern ziemlich unfruchtbar erschien. An der italienischen Grenze blieb der Arbeiterzugang wie im Vormonat unbedeutend. Umfänglicher war die Zuwanderung von italienischen Arbeitern nach Burgund und Frankreich. Die holländischen Arbeiter kamen nur in geringer Anzahl über die Grenze. Hauptächlich machte sich ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern, vornehmlich Viehwärtern, fühlbar. Trotz der gestiegenen hohen Löhne konnten die offenen Stellen nicht immer vollständig besetzt werden. Die zuwandernden Industriearbeiter nahmen größtenteils als Erdarbeiter und Handwerker im Baugewerbe Arbeit an. An der dänischen Grenze war die Arbeiterzuwanderung nicht nennenswert; sie erstreckte sich fast nur auf landwirtschaftliche Arbeiter.

Danach hat der deutsche Arbeiter zuerst im allgemeinen über ausländische Konkurrenz nicht zu klagen, und das ist infolge der, als die Konjunktur — leider! — bei uns eine rückläufige Bewegung zu zeigen beginnt und Arbeiterentlassungen größeren Umfangs wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen werden.

### Haar und Flotta.

#### Das Urteil im Thorer Bundesverratsprozeß.

Das Kriegsgericht zu Thora urteilte heute nach dreitägiger Verhandlung den Unteroffizier Otto Theodor Emil Tiesch vom 21. Infanterie-Regiment wegen vorfindenden und versuchten Verbrechens gegen das Reichsgesetz, betreffend Verrat militärischer Geheimnisse, Fahnenraub, militärischen Diebstahls, Betruges, Preisgabe von Dienstgegenständen und vorfindlicher Behandlung Untergebener zu 8 Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Erwerbsloshilfe, Auslösung aus dem Heere, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

#### Kleine vermischte Nachrichten.

An der Nahezeit von der beschleunigten Einführung einer Automobillizenz ist das richtige, daß Verhandlungen und Erhebungen eingeleitet sind mit dem Ziel, die Kraftfahrzeugbesitzer zu den Versicherungsbeiträgen heranzuziehen. Ob diese Erörterungen zu einem Ergebnis führen werden, und welcher Art das Resultat sein wird, steht dahin, da die Verhandlungen sich noch in den allerersten Stadien befinden.

Wahlensatzung aus der Kirche wegen Erhöhung der Bundessteuer. In Hamburg haben 1400 Wahlbesitzer gegen die Senatsvorlage der Erhöhung der Bundessteuer Stellung genommen. Durch Unterschrift haben sich die Wählervereine verpflichtet, in dem Augenblick, wo die Bürgervereine die Senatsvorlage annehmen sollte, aus der Landeskasse auszutreten. |

Keine Konzeptsitzung in Deutschland. Eine europäische Konferenz der deutsch-österreichischen Historiker wird von einigen Mächtigern trotz wiederholter Absagen immer wieder angeflutet. Die Kolonialverwaltung legt demgegenüber erneut auf die Bestimmung Wert, daß sie im Einvernehmen mit dem Kommando der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika die Genehmigung zu einer solchen Konferenz bereits Ende vorigen Jahres verweigert hat.

#### Hof- und Personalmeldungen.

Der Prinz Ernst August und Prinzessin Viktoria Luise wohnen Mittwoch nachmittags, wie aus Rathenow telegraphiert wird, mit den Offizieren des Infanterieregiments v. Pieten und deren Damen im Rathenower Apollotheater einer Kinoaufführung bei. Vorgeführt wurden Bilder von den Einzugsfeierlichkeiten und von dem Reichstagsfest in Berlin, sowie verschiedene Aufnahmen vom Rathenower Regiment und der Prinzessinschwärmer. Am Freitag wird Prinz Ernst August an einem Offiziersball teilzunehmen.

### Ausland.

#### Die aufständische Schweizergarde.

Rom, 28. Juli. Der Kampf sich heute den rebellischen Schweizermilizen eröffnen, daß ihre Forderungen hinsichtlich abgeteilt sind, Gleichzeitigkeit werden drei Führer der Bewegung, darunter ein Student der Rechte aus der französischen Schweiz, aus der Garde ausgewiesen. Während des heutigen Generalappells war die italienische Polizei aufgeboten, um nötigenfalls einzuschreiten.

Die Entlassung der Schweizergarde ist eine Vorbedingung gewesen und hat ihrem Wunsch entprochen, wieder ihren Schwärmen gemäß „Bellebardiere“ zu werden und sich nicht in „Militäre“ umzuwandeln zu lassen, wie Oberst Remond es angeht will.

Rom, 29. Juli. Die aufständische Schweizer im Vatikan dürften so rasch wie möglich entlassen und in ihre Heimat zurückgeschickt werden, nachdem der Papst diese vom Kardinalstaatssekretär Merry del Val empfohlenen Maßregelungen nachkommen lassen soll. Die Schweizer Zeitungen bemerken dazu, daß man über diese Lösung am allerwenigsten in der Schweiz unzufrieden sein werde. Was die Schweizer Gardisten zu verlieren haben, könne der Staat ganz wohl durch die Diener bezahlen lassen. Dementsprechend militärischen Wert habe die Schweizergarde nicht, trotz Bellebardieren und Sturmhaube.

#### Das englische Königspaar von einem Geisteskranken befreit.

Als das englische Königspaar Dienstag abend der Vorstellung der Oper „König und Zirkus“ im Coventgarden-Theater zu London betrautete, ereignete sich ein eigenartiger Zwischenfall. Ein Herr, der im Parkett gesessen hatte, stand plötzlich auf und ging mitten während des Spieles den Gang zur Hofloge hinauf. Unmittelbar vor dem König blieb er stehen und fixierte diesen in auffälliger Weise. Auf seine Hemdrüst hatte sich der unheimliche Fremde ein großes schwarzes Kreuz gemalt.

Das Publikum wurde auf die Szene aufmerksam, einige Herren sprangen hinzu und veranlaßten den offenbar Geisteskranken zum Weitergehen, der sich dann auch von den Theaterangestellten ohne Gegenwehr aus dem Theater entfernen ließ.

#### Der Kampf um das Arsenal in Shanghai.

Nachdem gestern die Verhandlungen über die Uebergabe des Arsenals endgültig gescheitert waren und die Südruppen erhebliche Verstärkungen erhalten hatten, begann um 3 Uhr morgens der Kampf, bei dem auch schwere Artillerie und Maschinengewehre verwendet wurden. Das Infanteriefeuer dauerte bis 6 Uhr morgens ununterbrochen. Die Verluste sind auf beiden Seiten stark. Eine Entscheidung ist bisher nicht gefallen.



An unsere geschätzten Abonnenten

Bestimmen Sie während der Reisezeit die

### Saale-Zeitung

nach allen Orten des In- und Auslandes, und zwar durch Nachsendung unter **Schickband** oder durch **Postüberweisung**, sowie letztere zulässig ist. Jedemfalls wählen wir, wenn nicht besondere Wünsche vorliegen, die billigste Beförderungsart.

Für tägliche Nachsendung eines abholbaren Exemplars unter **Schickband** berechnen wir:

- a) nach Orten innerhalb Deutschlands und Oesterreichs: 1. Monats p. Woche 50 Pf.
- b) nach dem Auslande p. Woche 80 Pf.

Für **Postüberweisung** berechnen wir für jeden Monat oder einen Teil desselben 40 Pf.

### Im eigenen Interesse der Abonnenten

liegt es, den Ueberweisungsantrag

### frühestens 3 Tage vor der Abreise

persönlich oder schriftlich bei uns anzubringen, da andernfalls unzulässige Verzögerungen während der ersten Tage unvermeidlich sind.

### Sonderdruck zu beachten ist folgendes:

Bei Zustellung bitten wir die in Betracht kommenden Spesen im voraus mit zu entrichten, da nicht vorausbezogene Ueberweisungen seitens der Post nicht befördert werden.

**Leserbriefe** bitten wir mit Rücksicht auf deren Unschärfe durch Briefschreiber, und die sich daraus ergebenden unangenehmen Folgen zu vermeiden.

Die Abreise nach Halle oder den Wechsel des Aufenthaltsortes wollen man stets nur direkt an uns mitteilen. Besonderen der Nichterfahren der Zeitung sind bei dem Postamt des jeweiligen Aufenthaltsortes anzubringen.

### Abonnements-Abteilung

der

### „Saale-Zeitung“.

Hemp. 1153.

zur Probe bestellten Flugmaschine bestanden wollte, den Motor abzuschießen und auf die Erde niederzulassen, sobald er ein Zeichen von Graß erhalten habe würde.

#### Soldatenausreitungen im Mainzer.

Paris, 28. Juli.

Bei dem gegenwärtig in der Umgebung von Metz unter Leitung des Generals Gallen stattfindenden Manövern kam es zu bedauerlichen Ausreitungen einiger Soldaten, die unter den Ermüdungen besonders litten; sie murten über die ihnen zugewiesenen Anreitungen. Einer von ihnen versuchte seine Kompanie zur Meuterei aufzuheben. In einer Ruhepause ergriff er mit der Hand auf das Feldzeichen des Regiments hin und rief aus: „Ist es nicht schönlich, sich wegen dieses Lappens da abzugeben!“

Dem Hauptmann kam diese Uebersetzung zu Ohren. Der Mann wurde von 4 Soldaten festgenommen; er steht seiner Verurteilung vor dem Kriegsgericht entgegen.

### Halle und Umgebung.

Salle, 24. Juli.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagung wird bekanntlich vom 11. bis 13. August in Halle seine diesjährige Tagung abhalten.

Die Reichsregierung und die Regierungen der Bundesstaaten haben Einladungen zur Teilnahme an der Tagung erhalten. Das Reichsamt des Innern wird durch den Referenten für Handwerkerfragen Geheimen Oberregierungsrat Spielhagen und die preussische Regierung durch den vortragenden Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe Geh. Oberregierungsrat Franke vertreten sein.

Die diesjährige Tagung der offiziellen Vertretung des deutschen Handwerkes gewinnt besonderes Interesse durch die Berücksichtigung über die im Beginn dieses Monats im Reichsamt des Innern abgehaltene Handwerkerkonferenz, deren Ergebnis naturgemäß Gegenstand eingehender Erörterungen sein wird. Unter den sozialpolitischen Fragen, die auf dem Handwertertag verhandelt werden, ist in erster Linie zu nennen die Frage des Schutzes der Arbeitswilligen, ferner die Unterstellung von Berufsangehörigen unter die Unfallversicherung und die Errichtung der Hauptstelle für Berufungsangelegenheiten beim Deutschen Handwerks- und Gewerbetagung. Weiterhin werden Referate erstattet über den Schutz von Handwerksbetrieben gegen Einbrüche der Nachbarn wegen Beschäftigung durch Geräusch, die Abschätzung und Befreiung von Grundstücken und über die Beteiligung der Handwerks- und Gewerbetagung an der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1914“. Der erste Tag ist einer geschlossenen Mitgliederversammlung vorbehalten, in der innere geschäftliche Angelegenheiten erledigt werden.

Schutzabkommen bei Submissionen — kein Verbot wider die guten Sitten. (Nachdruck verboten.)

In einer uns vorliegenden Entscheidung, die dem Schutz der Unternehmer vor den Preisdrückereien des Submissionswesens ungenügt ist, gibt das Reichsgericht Ausführungen, die allgemeinen Interesse verdienen:

Den Ausgang der Streitigkeiten bildete ein Submissionsgesetz vom 1. September 1911, das hinsichtlich der Versteigerungsbüroaus in München um den Bauplatz und Kostenanschlag zu einer Baufestsetzung für die Gemeinde Türkingen. Zu diesem Ausschreiben waren neben anderen Firmen auch die streitenden Parteien eingeladen. Die Klägerin hatte mit 16 anderen Firmen bereits ein sogenanntes „Schutzabkommen“ getroffen, wonach sich die anderen Firmen zur Abgabe höherer Gebote verpflichteten, um abzumachen einen (ausweislich durch freie Wahl) bestimmten Unternehmer zu schützen. Der Beklagte war diesem Schutzabkommen anfangs nicht beigetreten, ging aber dann mit der Klägerin einen ähnlichen Schutz ein; er sicherte der Klägerin Schutz durch ein höheres Gebot zu und ließ sich dafür den Schutz der Klägerin in einer anderen Angelegenheit versprechen. Nachdem aber die Klägerin mitgeteilt hatte, daß sie sich mit einem Gebote von 128.000 Mark an den Bau der Turmfestung Umlage bewerben werde, reichte der Beklagte an das zugewiesene höhere Gebotes ein solches von nur 119.542 Mark ein; er erhielt dafür auch die Arbeit übertragen. Kummer verlangt die Klägerin 15.000 Mark als Schadenersatz, weil der Beklagte arglistig gehandelt und ihr das Gebot herausgelockt hat, um niedriger bieten zu können. Sie hat ihre Klage auf die §§ 138 und 139 B.G.B. gestützt.

Die Klage ist vom Landgericht und Oberlandesgericht München abgewiesen worden. Und zwar hat das Oberlandesgericht angenommen, daß die Klägerin durch den Verlust des „Schutzes“ selbst unerschädelt geblieben sei und sich deshalb nicht auf die Unerschädlichkeit des Beklagten berufen könne. Dagegen tritt das Reichsgericht ein, daß das Urteil des Oberlandesgerichts als i. g. g. o. b. e. n. hat, mit folgenden Entscheidungsgründen entgegen: Ueber aus § 254 oder aus § 138, noch aus § 117 Satz 2 B.G.B. löst sich ein allgemeiner Rechtsakt wie der von dem Oberlandesgericht vorangetragene herleitet. Der wegen einer unerlaubten Handlung Belagte wird nicht schon deshalb haftbar, weil dem Verletzten ebenfalls eine sittenwidrige Handlung zur Last fällt. Der Senat kann aber auch nicht als Baragat anerkennen, daß die Klägerin durch das Schutzabkommen gegen die guten Sitten verstoßen hat. Den Beklagten, auch vom Oberlandesgericht herorgehenden Umständen des Submissionswesens ist auch, selbst wenn nicht mehr das Mindestgebot, sondern das annehmbarste Gebot beizubehalten wird, nicht durchgreifend abgeholfen worden. Deshalb haben die in ihrer wirtschaftlichen Erfinden lebhaften Unternehmer zu dem Mittel der Gründung von Schutzvereinbarungen gegriffen. Diese, der wirtschaftlichen Not und dem Selbstverleugungsantrieb entsprungen Schutzvereinbarungen sind insoweit nicht als sittenwidrig anzusehen, als die etwaige Täuschung nicht als Mittel benutzt wird, um zum Schaden des Verbindenden unangemessene Preise durchzusetzen. Wird ein Werk nur im Interesse nach einem ausübenden werden, so steht, wie die Verhältnisse tatsächlich entwickelt haben, den Benutzern, die die Zerrüttung ihres Gewerbes durch ein einseitiges und schrankenloses gegenfeitiges Iserleben hintanhaltend wollen, nicht viel anderes übrig, als sich vorher über die Preisgebote zu verständigen. Neben dem Streben des Verbindenden, um möglichst niedrigen Preise die Werkleistung zu erlangen, ist aber auch das des Unternehmerrückwärts. Auf diesen Rückwärts kommt die Rechtfertigung des Reichsgerichts. Das Abkommen mit dem Beklagten verliert daher nur dann gegen die guten Sitten, wenn sich die Klägerin damit zum Schaden der Gemeinde Türkingen einen unangemessenen Geschäftsgewinn sichern wollte. Dabei kommt, sofern der Beklagte ein Schutzgebote eingereicht hat, nicht in Betracht, daß die Gemeinde tatsächlich zu weit geringeren Preisen ein Bauprojekt erhalten hat. Denn auf die Schädigung der Gemeinde wäre die Klägerin nur ausgegangen, wenn sie unter der Deckung des





